

Schweizerische Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **3 (1916)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE UMSCHAU

Gesellschaft schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen. Die Gesellschaft zählt nach dem Verzeichnis im Jahr 1916 Aktivmitglieder 163, Passivmitglieder 23. Der Jahresbericht, den der arbeitsfreudige Vorstand an der Neuenburger Versammlung ablegte, ist heute in einem kleinen Heftchen erschienen. Wir entnehmen den Ausführungen der Präsidentin Adèle Lilljeqvist eine bemerkenswerte Stelle, die sich mit unseren s. Z. erhobenen Einwänden deckt. Sie bringt eine wichtige Angelegenheit im Ausstellungswesen in offenen, treffenden Worten zum Ausdruck:

„Es gibt zwei Arten, eine Ausstellung aufzufassen. Die eine ist die künstlerische Höhe der Veranstaltung. — Die zweite, den Mitgliedern eine Verkaufsgelegenheit zu bieten. Hier trennen sich die Wege und hier liegt der Kernpunkt vieler Streitigkeiten, hier setzt die Entrüstung ein über die Ungerechtigkeit der Jury.

Wenn wir wollen, daß unser Verein von Ausstellung zu Ausstellung ein besseres Niveau erreiche, so gibt es nur eines: eine unerbittliche Strenge bei der Wahl der auszustellenden Werke. Unsere schweizerischen Frauenausstellungen sollen, jedes zweite Jahr, eine Manifestation vom Schaffen und Können unserer Künstlerinnen sein. Ich weiß — aus eigener Erfahrung — wie schwer, wie manchmal fast unmöglich es uns Frauen, dank unserer sozialen Stellung, gemacht wird, ernstlich zu arbeiten.

Wie viele unter uns betreiben die Kunst nur so nebenbei und in den Ferien, in welche wir schon müde und gehetzt vom Alltagsleben kommen. Dann nehmen wir an einem schönen Tage, nach monatelanger Pause, unsere Malschachtel zur Hand, setzen uns an ein schattiges Plätzchen und malen! Das Produkt unserer Hand gefällt unseren Tanten, unseren Freunden, und wenn die nächste Frauenausstellung — für welche ja bekanntlich alles gut genug ist — kommt, so holen wir ein paar solche Bildchen hervor, bringen sie zum Einrahmer, der uns den modernsten Rahmen zeigt, und ohne die Qual der Wahl lassen wir den braven Mann unser Kunstwerk noch gründlich verderben. Wird dann ein solch liebes Bildchen, welches gewiß einem freundlichen Zimмерchen zur Zierde gereichen würde, von den nüchternen und

lieblosen Augen einer Jury verdammt — dann wehe diesen verständnislosen Richtern!

Liebe Kolleginnen, die Zeiten sind zu ernst, um solche Kunst zu treiben. Ich möchte niemanden die Freude und den Genuß am Malen verderben, aber wenn Sie nicht Zeit und nicht Lust haben, Ihre ganze Kraft, Ihre ganze Liebe vor allem, in den Dienst der Kunst zu setzen, dann tun Sie das eine, das nächstliegende recht, seien Sie wackere Mütter, hilfbereite Tanten, gute Schwestern, aber nur keine schlechten Malerinnen. Sie können Freude und Genuß bereiten mit den Produkten ihrer Ferienarbeiten, aber beschicken Sie die Ausstellungen nicht damit. Dadurch ersparen Sie sich viel Ärger. Wenn ein Violinspieler, ein Klaviervirtuos, sich vor das Publikum stellt, um sich hören zu lassen, so bereitet er sich wochen- und monatelang ernsthaft vor, sonst wird er ausgepiffen. Für uns soll es mit unserer Kunst dasselbe sein; das begreifen leider nicht alle.“

Kunsthandel. Wie man der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreibt, soll eine der bedeutendsten Privatsammlungen Deutschlands, die des Kommerzienrats Schmeil in Dresden, demnächst in Berlin bei Cassirer versteigert werden. Die Sammlung umfaßt mehr als 140 Werke von 65 Künstlern. Sie enthält u. a. Böcklins Susanna im Bade, eine ganze Anzahl Stillleben und Landschaften von Karl Schuch, eine Eifellandschaft Leistikows, einen segnenden Christus von Uhde, mehrere ausgezeichnete Werke Trübners, eine Schwarzwaldlandschaft Hans Thomas, Stucks Nympe und Kentaur, mehrere Spitzwegs, drei Bildnisse Wilhelm Leibls, drei Landschaften Hodlers, drei Werke von Kuehl, Liebermann, Israels, Lenbach, Sterl, Segantini, Corinth, Courbet usw.

München. Ein bayrischer Großindustrieller und Kunstfreund hat die ansehnliche Stiftung von einer Viertelmillion für den Bau eines Sezessionsgebäudes gemacht. Da das Ausstellungsgebäude der Münchner Sezession am Königsplatz nun für Museumszwecke verwendet werden soll, war die Sezession in heikle Lage geraten und mußte sich nach einer neuen Ausstellungsmöglichkeit umsehen. Durch diese Stiftung ist nun nicht nur der Münchner Künstler-schaft, sondern auch dem Rufe der Stadt München als Kunststadt Heil widerfahren.



Aus dem Wettbewerb der Schokoladenfabrik Suchard
Ankauf: Ernst Morgenthaler, Maler, Burgdorf